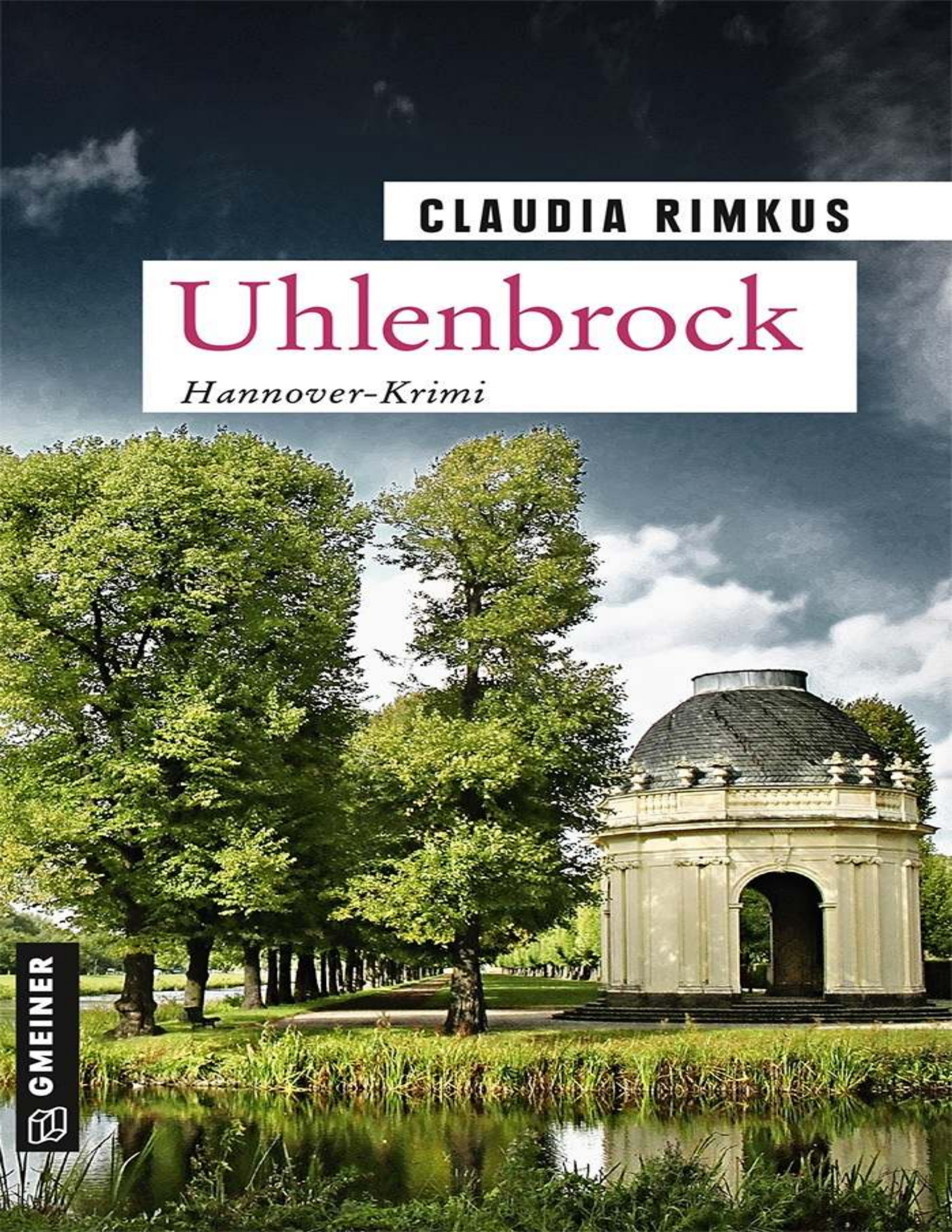


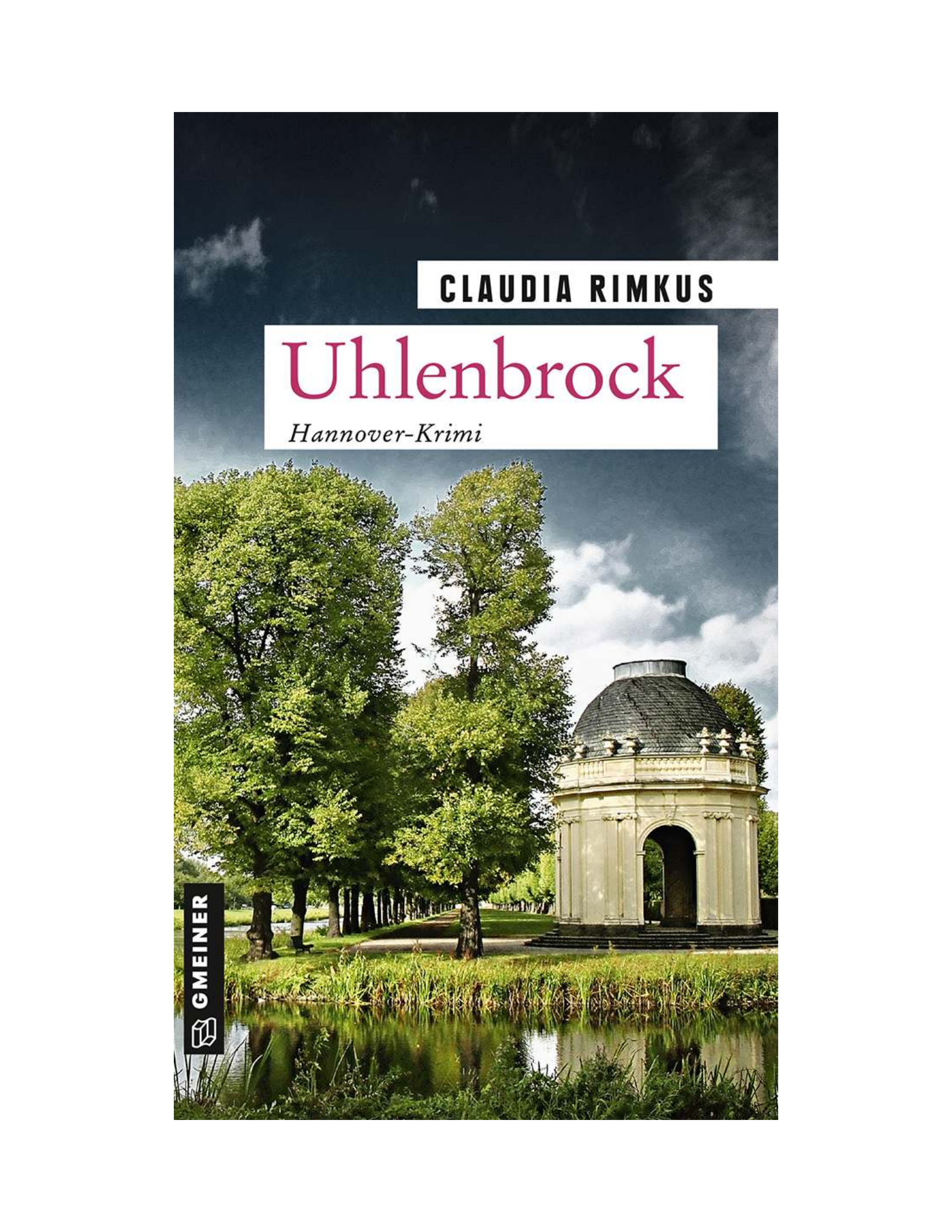
CLAUDIA RIMKUS

Uhlenbrock

Hannover-Krimi

GMEINER





CLAUDIA RIMKUS

Uhlenbrock

Hannover-Krimi

GMEINER



Claudia Rimkus

Uhlenbrock

Kriminalroman



ZUM BUCH

Blutige Rache Vor Jahren war er Opfer, jetzt ist er Täter. Ein Serienkiller arbeitet in Hannover seine ganz persönliche Todesliste ab. Jeden, den er für sein Schicksal verantwortlich macht, will er zur Rechenschaft ziehen. Medienwirksam inszeniert er die Leichen an besonderen Plätzen der Stadt, sodass er bald »der Regisseur« genannt wird. Auch in Charlotte Sterns Senioren-WG sind die Morde Gesprächsthema. Nicht nur, weil die Polizei Professor Philipp Thaler hinzuzieht, um ein Täterprofil zu erstellen. Mitbewohnerin Anneliese hatte mit allen Opfern beruflichen Kontakt. Da Charlotte fürchtet, dass die Freundin in Gefahr ist, hilft sie ihr, die Identität des Verbrechers aufzudecken. Eine Spur aus der Vergangenheit führt sie zur Psychiatrischen Klinik Uhlenbrock. Laufen dort alle Fäden zusammen? Bevor sich der Verdacht erhärtet, verschwindet Anneliese spurlos. Ein Wettlauf gegen die Zeit beginnt ...

Claudia Rimkus wurde 1956 in Hannover geboren, wo sie noch heute lebt und arbeitet. Die Autorin ist mit ihrer Heimatstadt eng verbunden. Deshalb ist die Leinemetropole oft Schauplatz ihrer Geschichten. Diese sind trotz aller Dramatik immer mit Humor gewürzt. Ihre ersten Erzählungen wurden erfolgreich als Fortsetzungsromane in der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung und den angeschlossenen Lokalzeitungen

veröffentlicht. Danach folgten mehrere Kurzgeschichten und Romane. Wenn sie nicht schreibt, ist sie gern mit der Kamera unterwegs. Ihre Fotos haben schon mehrere Preise gewonnen. Auch das genaue Beobachten ihrer Umwelt inspiriert sie zu ihren Geschichten.

IMPRESSUM

Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Immer informiert
Spannung pur – mit unserem Newsletter informieren wir Sie
regelmäßig über Wissenswertes aus unserer Bücherwelt.

Gefällt mir!



Facebook: @Gmeiner.Verlag

Instagram: @gmeinerverlag

Twitter: @GmeinerVerlag

Besuchen Sie uns im Internet:

www.gmeiner-verlag.de

© 2021 – Gmeiner-Verlag GmbH

Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch

Telefon 0 75 75 / 20 95 - 0

info@gmeiner-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchardt

Herstellung/E-Book: Mirjam Hecht

Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart

unter Verwendung eines Fotos von: © Sebastian Grote / shutterstock.com

ISBN 978-3-8392-7002-8

WIDMUNG

Für Katharina und Christian
In Liebe

KAPITEL 1



Mit Blaulicht und Martinshorn raste Hauptkommissar Bremer in Hannover über die Kreuzung am Königsworther Platz. Er hielt sich links Richtung Westschnellweg, um gleich darauf nach rechts in die Jägerstraße abzubiegen, der er mit hoher Geschwindigkeit bis zum Wilhelm-Busch-Museum folgte. Normalerweise konnte man von dort aus nicht in den Georgengarten fahren, aber an diesem Morgen war die Sperre aufgehoben, sodass er mit dem Wagen auf dem Spazierweg bis an die rot-weißen Bänder der Polizeiabsperrung gelangte. Beim Aussteigen fragte er sich, warum man ihn so oft an seinem freien Wochenende frühmorgens aus dem Bett holte. Er war kein junger Spund mehr. Mit Mitte fünfzig brauchte er nach einer anstrengenden Woche ein bisschen Zeit und Ruhe, um die Energietanks aufzuladen.

Ein Kollege von der Schutzpolizei hob das gestreifte Trassierband an, um ihn durchzulassen. Hannes Bremer nickte ihm mit einem gemurmelten Gruß zu und verschaffte sich einen ersten Überblick. Buntgefärbtes Laub an alten, hohen Bäumen, ein Teich, in dem sich eine gebogene steinerne Brücke spiegelte.

Der Tote saß mit ausgestreckten Beinen auf einer mit farbenfrohem Graffiti besprühten Bank. Ein schwarzer Hut beschattete vollständig das Gesicht. Es schien, als hätte der Mann diesen Platz gewählt, um ungehindert zum Leibniztempel hinüberzuschauen, der nun im Licht der weiträumig aufgestellten Scheinwerfer erstrahlte.

Der korpulente Rechtsmediziner Horst Fleischmann war, über den Toten gebeugt, mit der ersten Leichenschau beschäftigt.

Kriminaltechniker sicherten in großem Umkreis Spuren. Einige suchten die nähere Umgebung der Augustenbrücke ab, andere schauten sich drüben auf dem kleinen Hügel zwischen den zwölf ionischen Säulen des Tempels um. Alle trugen weiße Overalls und einen Mundschutz. Die ungewohnte Betriebsamkeit schien die Enten und Teichhühner auf dem Wasser nicht zu stören. Unbeirrt zogen sie ihre Bahnen. Nur die Möwen flatterten aufgescheucht über der Szenerie.

Hannes sah seine jüngere Kollegin auf sich zukommen. Mit jedem ihrer Schritte wippte der Pferdeschwanz im Takt, zu dem sie ihr langes blondes Haar gebunden hatte.

»Moin«, grüßte sie knapp und reichte ihm einen Becher.

Skeptisch betrachtete er das rote Coffee-to-go-Gefäß, das mit einer schwarzen Hannover-Skyline bedruckt war.

»Hannoccino«, erklärte Pia Wagner.
»Mehrwegpfandbecher. Die werden wir ab sofort immer benutzen.«

»Warum?«

Sie deutete auf den überquellenden Papierkorb neben einer der Bänke.

»Der Umwelt zuliebe. Wir produzieren viel zu viel Müll.«

Darauf hätte er auch selbst kommen können. Lustlos nippte er am Kaffee. Das Koffein weckte nur langsam seine Lebensgeister.

»Wo steckt eigentlich Martin?«

Vage zuckte sie die Schultern. Sie hatte den Teamkollegen nicht erreicht. Wahrscheinlich war sein Handy stummgeschaltet, weil er an diesem Wochenende seine Beziehung retten wollte.

»Ist er nicht mit seiner Freundin an die Ostsee gefahren?«

»Kann sein.«

»Soll ich ihm eine Nachricht schicken?«

»Damit warten wir. Sonst bin ich schuld, wenn sie ihm den Laufpass gibt.« Hannes wusste aus Erfahrung, wie begeistert Frauen darauf reagieren konnten, wenn man zu allen möglichen Tages- oder Nachtzeiten zurückgepfiffen wurde. Er drehte sich zum Chef der Kriminaltechnik herum. »Wissen wir, wer der Tote ist?«

»Er hatte keine Papiere bei sich – auch kein Handy.«

»Wer hat ihn gefunden?«

Benno Winkler streifte seine Kapuze ab und deutete zur Absperrung.

»Da drüben, die beiden Jogger. Die sind hier jeden Samstagmorgen unterwegs.«

Als der Rechtsmediziner nun seinen Alukoffer schloss und den Mundschutz entfernte, gingen Pia und Hannes zu ihm

hinüber.

»Moin, Horst. Was haben wir?«

»Männliche Leiche ... zwischen 65 und 70 ...« Der Schwergewichtige schnaufte wie ein Marathonläufer auf der Zielgeraden. »Ziemlich übel zugerichtet.«

»Todesursache?«

»Keine Ahnung.«

»So genau wollte ich es gar nicht wissen.«

»Keine Einschusslöcher, keine Stichwunden, keine Würgemale. Wären da nicht die Gesichtsverletzungen, würde ich sagen, der Mann ist friedlich auf der Bank entschlafen.« Er zog einen kleinen Zellophanbeutel hervor, den er dem Kommissar übergab. »Das hatte er in seiner rechten Hand.«

Stirnrunzelnd betrachtete Hannes das Fundstück von allen Seiten.

»Das ist ...«

»Ein Auge.«

»Wurde es ihm entfernt?«

»Es ist künstlich. Seine eigenen sind da, wo sie hingehören.«

»Och nö.« Hannes wusste aus Erfahrung, worauf es hinauslaufen konnte, wenn ein Täter einen symbolartigen Gegenstand bei der Leiche zurückließ: Möglicherweise bedeutete das den Beginn einer Serie. Die Presse würde dem Mörder einen prägnanten Namen verpassen, Trittbrettfahrer würden die Ermittlungen behindern.

»Ich weiß, was du befürchtest«, sagte Pia und nahm den Beutel von ihm entgegen. »Kann sein, muss aber nicht.«

Er brummte etwas Unverständliches, bevor er sich an den Rechtsmediziner wandte, der mit einem Taschentuch über seine schweißnasse Glatze wischte.

»Kannst du was zum Todeszeitpunkt sagen?«

»Schätzungsweise zwischen 21 Uhr und Mitternacht. Vielleicht früher. Ich muss mich erst nach der Außentemperatur im möglichen Tatzeitraum erkundigen. Sowie ich mehr weiß, melde ich mich.«

»Okay. Danke, Horst.«

Unterdessen versammelten sich immer mehr Neugierige hinter dem Absperrband. Uniformierte Beamte hatten alle Hände voll damit zu tun, die Leute hinter der Barriere in Schach zu halten. Inmitten der Menge stand ein unscheinbarer Beobachter. Hinter der Fassade einer teilnahmslosen Miene verfolgte er das Geschehen mit Argusaugen.

KAPITEL 1,5



Schaulustige! So sind sie, die angeblich normalen Menschen. Ob Mann oder Frau, arm oder reich, jung oder alt: Sie bleiben stehen und gaffen, wenn sie einen Unfall oder gar einen Toten sehen – egal, wie schrecklich dieser Anblick sein mag. Sie sind neugierig, ergötzen sich am Leid anderer und sind gleichzeitig erleichtert, dass es nicht sie selbst getroffen hat.

Meine erste Leiche in dieser Stadt, in der alles begann, wirkt auf den ersten Blick nicht furchterregend. Dafür habe ich gesorgt. Ich habe mir viel Mühe gegeben, sie friedlich aussehen zu lassen. Hier, in der freien Natur, in diesem idyllischen Park, ist ein hübsches Plätzchen für einen Toten. Verdient hatte der Kerl es nicht, dass ich ihn dort deponiert habe, wo er sich gern aufgehalten hat, wenn er nachdenken wollte. Das steht sogar in seiner Biografie. Der alte Leibniz war sein Vorbild. Was für ein Gegensatz! Ein Versager bewundert ein Universalgenie. Den Fundort hier zu arrangieren, war die einfachste Lösung. Die Inszenierung in dieser beliebten Gartenanlage ist außerdem medienwirksam, weckt Aufmerksamkeit. Alle werden sich fragen, warum dieser ehrenwerte Mann auf so grausame Weise sterben musste. Erst wenn sie ihn

aufschneiden, wird das ganze Ausmaß meiner Strafe sichtbar. Ich will, dass sie in seinem Leben herumstochern, jedes Steinchen umdrehen, bis die Wahrheit darunter hervorkriecht wie ein ekelhafter, glitschiger Wurm.

Das ist aber längst nicht alles. Es ist erst der Anfang. Meine Liste ist lang. Wenn sie nicht die Verantwortung für ihr Versagen übernehmen, werden sie dafür bezahlen, was sie mir angetan haben. Ich kriege sie alle. Jeden Einzelnen. Keiner wird mir entkommen. Niemand kann sich schützen – denn ich bin wie ein Phantom. Ich schlage zu, wenn keine Menschenseele damit rechnet.

KAPITEL 2



Einmal im Monat traf sich eine Handvoll Kollegen aus Ermittlerkreisen am Donnerstagabend in der Altstadtkneipe »Alibi« zum Stammtisch. Der umfangreiche Rechtsmediziner kam etwas früher als die anderen und bestellte eine Kanzlerplatte. Während er sich über die Riesencurrywurst mit Pommes hermachte, setzte sich Charlotte Stern zu ihm. Bis zu ihrer Pensionierung hatte sie das Kriminalarchiv geleitet und zählte seit Jahren zu diesem Freundeskreis.

»Guten Appetit«, sagte sie statt einer Begrüßung. »Hoffentlich bekommen dir die vielen Vitamine.«

»Passt schon«, erwiderte er grinsend, wobei er sie wohlgefällig musterte. Sie war zwei Jahre älter als er, wirkte aber jünger. »Ich hatte den ganzen Tag keine Zeit, was Vernünftiges zu essen. Im Gegensatz zu dir habe ich niemanden, der mich mittags bekocht. Vielleicht sollte ich auch in eine WG ziehen. Habt ihr zufällig ein Zimmer frei?«

Amüsiert schüttelte sie den Kopf.

»Leider nicht. Außerdem ist das eine Ruheständler-WG. Du müsstest deinen Job aufgeben, aber ohne deine Schnippelei hältst du es sowieso nicht aus.« Flink stibitzte

sie ein Kartoffelstäbchen von seinem Teller. »Es sei denn, wir würden dich zu täglichem Küchendienst verdonnern.«

»Horst ist für uns unentbehrlich«, sagte Hannes, der sich mit den Kommissaren Pia Wagner und Martin Drews zu ihnen setzte. »n'Abend zusammen.«

Per Handzeichen bestellte er eine Runde Bier.

Als die Getränke serviert wurden, war der Rechtsmediziner mit seiner Mahlzeit fertig. Zufrieden lehnte er sich zurück, faltete die Hände über seinem stattlichen Bauch und ließ den Blick über die Anwesenden schweifen.

»Alles klar bei dir?« Aufmerksam musterte Charlotte ihn. »Anscheinend habt ihr in der Rechtsmedizin zurzeit besonders viel zu tun.«

»Aber nur, weil die Verbrecher immer verrückter werden.«

Er tauschte einen Blick mit Hannes, der zustimmend nickte. Der Hauptkommissar wusste, dass Charlotte mit den Informationen nicht hausieren gehen würde. Im Gegenteil: Sie würde darüber nachdenken. So manches Mal hatte sie zur Lösung eines Falles beigetragen.

»Oft genügt ein Loch in der Brust oder das Messer im Rücken, um die Todesursache zu erkennen«, fuhr Horst fort. »Plötzlich kommt so ein Killer daher, der sich für besonders schlau hält und so was wie eine Schnitzeljagd durch die Leiche veranstaltet. Oder er hat einfach nur alles, was ihm zur Verfügung stand, ausprobiert. Jedenfalls hat er seinem Opfer Drogen verabreicht, es gezwungen, mit einem langsam wirkenden Gift gewürzte Pizza zu

essen, und ihm säurehaltige Getränke eingeflößt. Also muss einer wie ich rausfinden, was in welcher Reihenfolge verabreicht wurde, wie die einzelnen Substanzen für sich und in Kombination mit den anderen wirken. Erst das erlaubt Rückschlüsse auf die genaue Todesursache. Hinzu kommen zahlreiche Frakturen am ganzen Körper.«

»Da fragt man sich, ob der Täter nur auf Nummer sicher gehen wollte oder ob er sein Opfer mit Genuss gequält hat.« Charlotte schaute einen nach dem anderen an. »Sprechen wir über den Toten aus dem Georgengarten? Seit er gefunden wurde, stand gar nichts mehr über ihn in der Zeitung.«

»Morgen erscheint ein Bericht in der Presse«, warf Hannes ein. »Wir haben den Mann erst heute identifiziert.«

»Immerhin. Ich erinnere mich an die Leiche, die Weihnachten 2016 im Georgengarten entdeckt wurde, im Teich beim Leibniztempel. Es hat mehr als zwei Jahre gedauert, bis der Tote identifiziert werden konnte. Im Gegensatz dazu ging das bei euch erstaunlich schnell.« Sie sah, dass Pia eine Grimasse schnitt, und konzentrierte sich auf sie. »Warum habt ihr kein Foto von ihm veröffentlicht, damit ihn schnell jemand erkennt?«

»Das Gesicht war ziemlich zerschlagen«, sagte die Kommissarin. »Dadurch war eine fotografische Identifizierung nicht möglich. Der Tote sah wie ein Monster aus. Das hätten wir der Öffentlichkeit nicht zumuten können. Zumal es nichts gebracht hätte.«

»Wir haben ihn über die Vermisstenmeldungen identifiziert«, fügte ihr jüngerer Kollege Martin Drews

hinzu. »Enak Flachsbarth, 69 Jahre alt, pensionierter Psychologe. Vielleicht kannte dein Professor ihn.«

»Ich werde Philipp darauf ansprechen.« Charlottes Interesse war geweckt. »Habt ihr einen Hinweis auf ein Motiv? Oder einen Verdacht, wer den armen Mann ins Jenseits befördert haben könnte?«

»Weder – noch.« Mit ernster Miene schüttelte Hannes den Kopf, bevor er vielsagend lächelte. »Hast du Blut geleckert, Charly? Du kannst es anscheinend immer noch nicht lassen.«

»Ich halte mich da raus«, erwiderte sie zur Überraschung aller. »Meine Abenteuerlust ist erst mal gestillt.« Schelmisch blinzelte sie ihm zu. »Es sei denn, ihr kommt ohne meine brillante Kombinationsgabe nicht aus. Dann lasse ich mich vielleicht überreden, euch zu unterstützen.«

»Never.« Er wollte verhindern, dass Charlotte womöglich erneut in Gefahr geriet. Deshalb erfuhr niemand etwas von dem gefundenen Auge oder der kleinen Sanduhr, die sie in der Jackentasche des Toten entdeckt hatten. »Nur über meine Leiche.«

»Mach dir darüber keine Gedanken«, neckte sie ihn. »Zur Not finde ich gleich mit raus, wer dich auf dem Gewissen hat.«

»Du solltest deinen Ruhestand genießen.«

»Das tue ich.«

»Ich habe eher den Eindruck, dass du in eurer Urnen-WG unterfordert bist.«

»Bin ich nicht, aber meine grauen Zellen wollen hin und wieder mit kniffligen Aufgaben beschäftigt werden.«

»Kauf dir ein Rätselheft für Fortgeschrittene«, schlug Horst vor, der viel für sie empfand. »Ich habe jedenfalls keine Lust auf schlaflose Nächte, weil du schon wieder ermittelst.«

Sie tätschelte lächelnd seinen Arm.

»Schau'n wir mal ...«

Im weiteren Verlauf des Abends sprachen sie nicht mehr über den Leichenfund.

Charlotte wurde über ihr Leben in der WG ausgefragt. Sie stellte ihren Alltag mit komischen Begebenheiten dar, sodass viel gelacht wurde. Später berichtete Martin von seiner Beziehungskrise und erhoffte sich Ratschläge. Horst Fleischmann gab Anekdoten von der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Rechtsmedizin in Hamburg zum Besten, die er kürzlich besucht hatte. So wurde es ein unterhaltsamer Abend. Besonders den Kommissaren tat die Ablenkung von den laufenden Ermittlungen gut. Sie würden sich am nächsten Morgen erneut damit beschäftigen müssen, dem Verbrecher auf die Spur zu kommen.

KAPITEL 3



Nach dem gemeinsamen Frühstück verließen die meisten der sechs Bewohner der Senioren-Wohngemeinschaft die große Küche. Professor Philipp Thaler, Gründer der WG und Besitzer des Hauses, zog sich in sein Arbeitszimmer zurück. General a. D. Albert Scheuermann ließ sich zur Physiotherapie fahren, und Diplommeteorologe Conrad Lenz ging ein paar Schritte durch den spätherbstlichen Garten. Er hatte sich hinter dem Haus eine kleine Wetterstation mit Thermometer, Windrichtungsgeber und weiteren Messgeräten eingerichtet. Elisabeth Seegers, die nach ihrem Einzug in dieses Haus ihre Freude am Backen wiederentdeckt hatte, wollte ein neues Rezept für einen Apfelkuchen mit Marzipan und Rosinen ausprobieren. Während sie die Zutaten dafür zusammensuchte, setzte sich Charlotte mit der HAZ an den Küchentisch und vertiefte sich in den Leitartikel. Kurz darauf gesellte sich die oft »Strick-Liesel« genannte Anneliese Grothe zu den Freundinnen. Unaufgefordert reichte Charlotte ihr den Hannover-Teil der Tageszeitung.

»Alter Schwede!«, entfuhr es ihr nach einer Weile, worauf Charlotte fragend aufblickte und Elli über ihre Schulter schaute.

»Was ist?«

»Erinnert ihr euch an die Leiche, die am letzten Samstag im Georgengarten gefunden wurde?« Annelieses Blick wechselte zwischen den Frauen. »Hier steht, dass es schwierig war, den Mann zu identifizieren. Inzwischen weiß man, wer der Tote ist.« Sie atmete tief durch. »Stellt euch vor, ich kannte ihn.«

Erstaunt hob Charlotte die Brauen.

»Du kanntest diesen Flachsbarth?«

»Woher weißt du, wie der ... Ach, du hattest ja gestern Stammtisch – wahrscheinlich mit Infos aus erster Hand.«

»Wir haben nur kurz über den Fall gesprochen.«

Sie schob ihren Zeitungsteil beiseite und zog die vor der Freundin liegenden Seiten zu sich heran. Rasch überflog sie den Artikel. Danach betrachtete sie das abgebildete Foto. Es musste vor einigen Jahren aufgenommen worden sein, denn es zeigte keinen fast Siebzigjährigen, sondern einen etwa 50-jährigen Mann mit einer rahmenlosen Brille und wenig Haar.

»Was hattest du denn mit ihm zu tun?«

»Er war Psychologe beim Jugendamt. Unsere Wege haben sich manchmal beruflich gekreuzt. Er müsste aber seit ein paar Jahren im Ruhestand gewesen sein.«

Verstehend nickte Charlotte.

»Was war er für ein Mensch?«

Vage zuckte Anneliese die Schultern.

»Schwer zu sagen ... besserwisserisch ... Wenn er sich eine Meinung gebildet hatte, ließ er sich noch nicht mal durch logische Argumente umstimmen.«

»Demnach könnte er Feinde gehabt haben.«

Mit vorwurfsvollem Blick trat Elisabeth zu ihnen an den Tisch.

»Das klingt, als würdet ihr mitten in Mordermittlungen stecken. Lasst euch dabei bloß nicht von Philipp erwischen.«

»Wir unterhalten uns nur«, erwiderte Charlotte mit Unschuldsmiene. »Mach dir keine Sorgen, Elli. Die Polizei findet den Täter bestimmt ohne uns. Man soll sich sowieso nur bei der Kripo melden, wenn man sachdienliche Hinweise geben kann.«

»Die haben wir nicht«, gab Anneliese zu. »Ich kannte den Mann ja nur beruflich – und das ist Jahre her.«

Sie schaute zur Tür, als Philipp hereinkam. Er schenkte sich aus der Warmhaltekanne einen Pott Kaffee ein und setzte sich damit den Damen gegenüber. Dabei registrierte er die aufgeschlagene Zeitung, worauf Anneliese auf das abgebildete Foto deutete.

»Sagt dir der Name Enak Flachsbarth etwas?«

»Ist er tot?«

»Wie kommst du darauf?«

»Weil ihr euch anscheinend für ihn interessiert.« Sein wacher Blick wechselte zwischen ihnen. »Was berichtet die HAZ? Wurde er ermordet? Oder ist er nur unter mysteriösen Umständen ums Leben gekommen?«

Charlotte unterdrückte ein Lächeln.

»Anneliese hatte öfter beruflich mit ihm zu tun – und du vielleicht auch?«

Nachdenklich fixierte er das Zeitungsfoto.

»Hin und wieder wurde ich vom Gericht als zweiter Gutachter bestellt.«

»Wozu war das nötig?«

»Wenn es zum Beispiel um die Glaubwürdigkeit eines Jugendlichen ging. Flachsbarth war für die Begutachtung zuständig. Wenn nun der Rechtsbeistand des Angeklagten oder der Staatsanwalt an der psychologischen Beurteilung oder der Prognose zweifelte, wurde ein zweites Gutachten beantragt. Waren alle Beteiligten damit einverstanden, kam ich manchmal ins Spiel.«

»Flachsbarth war außerdem zuständig, wenn eine Inobhutnahme durch das Jugendamt stattfand«, fügte Anneliese hinzu, die jahrelang eine Einrichtung geleitet hatte, in der überwiegend auffällig gewordene Kinder und Jugendliche betreut wurden. »Mitunter können Kinder wegen einer Notsituation nicht in der Familie bleiben. Manche haben psychische Probleme, sind enorm aggressiv. Es gibt viele Gründe, aus denen sie anderweitig untergebracht werden müssen.«

»Verstehe«, sagte Charlotte, bevor sie Philipp anschaute. »Was hattest du für einen Eindruck von Flachsbarth? War er ein so netter und einfühlsamer Psychologe wie du?«

»Natürlich nicht«, scherzte er, wobei er ihr zuzwinkerte. Er wurde aber gleich wieder ernst. »So gut kannte ich ihn nicht.«

»War er kompetent?«

Bedächtig wiegte er den Kopf.

»Unsere Einschätzungen stimmten selten überein. Das sagt aber nicht viel über ihn aus. Vielleicht waren einige seiner Beurteilungen und Prognosen falsch. Genauso gut könnten es meine gewesen sein. Im Gegensatz zu ihm habe ich nach dem Gerichtsurteil meistens nichts mehr über die weitere Entwicklung des Betreffenden erfahren.«

»Demnach kann man nicht ausschließen, dass sich jemand an ihm rächen wollte«, überlegte sie. »Eltern, denen das Kind weggenommen wurde, oder jemand, der von ihm falsch begutachtet worden war und deshalb im Heim aufwachsen musste. Oder ein ...«

»Was wird das, Sternchen?«, fragte er mit ruhiger Stimme. »Haben sie dich gestern beim Stammtisch mit Infos geködert?«

Sie wusste, dass er sie liebte und sich um sie sorgte.

»Wir haben eben nur über den Fall gesprochen, weil Anneliese den Mann kannte.«

»Es steht erst heute in der Zeitung, wer der Tote aus dem Georgengarten ist«, fügte die Freundin hinzu. »Ich kannte ihn zwar nicht besonders gut, aber es ist was anderes, wenn ein Mordopfer kein Fremder war. Wahrscheinlich dauert das eine Weile, aber ich denke, ich sollte zu seiner Beerdigung gehen. – Kommt ihr mit?«

»Ich bin dabei.« Charlotte bemerkte selbst, dass ihr die Zusage zu schnell entschlüpft war und dadurch ihr Interesse verriet. »Niemand geht gern allein auf den Friedhof.«

Philipps Blick verriet, dass er sie durchschaute, aber er sagte nichts dazu.

»Hier steht noch ein interessanter Artikel«, teilte Anneliese den Freunden mit. »Ein 84-Jähriger hat eine

77 Jahre alte Frau mit einer Schusswaffe zum Sex gezwungen – und das anscheinend nicht zum ersten Mal.«

»Was sagt man dazu?« Charlotte konnte ein amüsiertes Lächeln nicht unterdrücken. »Das war bestimmt schlimm für die Frau, aber wenn man sich das bildlich vorstellt ... Warum muss ich dabei eigentlich an unseren Freund Pippich und sein Viagra-Experiment im Eichengrund denken?«

Auch Philipp musste schmunzeln.

»Weil man so eine Nummer nicht so schnell vergisst. Wir können ihn ja mal besuchen.«

»Das muss nicht sein.« Damit erhob sich Charlotte. »Ich werde erst mal eine Runde laufen. Conrad hat gesagt, dass es gegen Mittag regnen soll.«

Im Polizeipräsidium wartete Hannes Bremer auf die Rückkehr seiner beiden Kollegen, die unterwegs waren, um Nachbarn des Ermordeten zu befragen. Der Tote hatte in Hannover-Kirchrode in einem Mehrfamilienhaus gewohnt.

Unterdessen las der Hauptkommissar abermals den Obduktionsbericht. Die Vielzahl der Verletzungen, die der Rechtsmediziner festgestellt hatte, dokumentierte ein Crescendo der Wut. Möglicherweise handelte es sich um einen Sadisten, der anderen aus reiner Lust Schmerz zufügte. Bislang gab es keinen Anhaltspunkt in irgendeine Richtung. Sie wussten nicht viel mehr, als dass der Fundort des Toten nicht mit dem Tatort übereinstimmte. An der Leiche war keine Fremd-DNA gefunden worden. Und auf den Aufzeichnungen der Verkehrskameras war nichts Ungewöhnliches zu entdecken. Sie brauchten dringend ein

möglichst vollständiges Bewegungsprofil des Ermordeten: Wer hatte den Psychologen wann zuletzt gesehen, wo hatte er sich vermehrt aufgehalten? Das würde sie hoffentlich weiterbringen.

Als Hannes Geräusche von nebenan hörte, schaute er erwartungsvoll durch die große Glasscheibe, die sein Büro von dem der Kollegen trennte. Die beiden zogen ihre warmen Jacken aus, bevor Pia zu ihrem Chef hinüberging.

»Und?«, fragte Hannes gespannt. »Was habt ihr über Flachsbarth rausgekriegt?«

»Nicht viel.« Die erfahrene Kommissarin lehnte sich gegen die Schreibtischkante. »Er lebte seit seiner Scheidung vor beinahe 20 Jahren zurückgezogen, hatte anscheinend nicht viele Freunde. Die Nachbarn beschreiben ihn als ruhigen, unauffälligen Mann.«

Martin kam mit zwei Bechern Kaffee dazu und reichte einen davon an die etwas ältere Kollegin weiter. Ernst schaute er anschließend seinen Chef an.

»Die alte Dame, die über ihm wohnt, hat in der letzten Zeit öfter einen weißen Lieferwagen bemerkt, der auf der gegenüberliegenden Straßenseite stand. Der Fahrer ist nach ihren Worten immer im Wagen geblieben. Seit dem Leichenfund ist er nicht wieder aufgetaucht.«

»Ihr glaubt, dass Flachsbarth observiert wurde?«

»Ist jedenfalls nicht auszuschließen. Leider konnte sich die Frau nicht an das Kennzeichen erinnern. Das Modell konnte sie auch nicht genau beschreiben. Allerdings ist sie sicher, dass an dem Transporter kein Firmenlogo angebracht war.«

»Solche Fahrzeuge gibt es vermutlich massenhaft: Firmenwagen, Paketdienste, zum Camper umgebaute Lieferwagen«, resümierte ihr Vorgesetzter wenig begeistert. »Hoffentlich bringt uns die Befragung von Flachsbarths ehemaligen Kollegen weiter.« Er warf einen Blick auf die große Wanduhr. »Aber nicht mehr heute. Erfahrungsgemäß arbeiten die Behörden freitags nur bis mittags.«

»Verbrecher machen aber keinen Feierabend«, sagte Pia. »Wenn das wirklich eine Serie werden sollte, schlägt der Killer wahrscheinlich bald wieder zu.«

»Mal den Teufel nicht an die Wand.«

KAPITEL 3,5



Nichts! Diese Dummköpfe hatten genug Zeit, die Unfähigkeit dieses Psychologen ans Licht zu zerren. Ich wollte, dass die ganze Stadt nach seinem Tod davon erfährt. Aber nichts passiert. Zwei mickrige Artikel in der Zeitung. Kein Wort über die Gegenstände, die ich so sorgfältig ausgesucht habe. Nur vage Angaben über die Verletzungen. Warum erkennen sie meine Kreativität nicht an? Die Polizei hält sich absichtlich bedeckt. Diese Idioten verheimlichen der Öffentlichkeit wichtige Fakten, weil sie wissen, dass es noch nicht vorbei ist. Sie wollen keine Angst schüren, aber die Menschen sollen Angst vor mir haben. Beim nächsten oder übernächsten Toten werden einige Leute ahnen, dass sie ebenfalls auf meiner Liste stehen. Sie werden sich irgendwo verkriechen, aber ich finde sie. Alle. Mir entkommt niemand. Sie werden bitter bereuen, was sie mir angetan haben. Sie haben mein Leben zerstört. Ich muss sie dafür bestrafen, hart bestrafen. Am eigenen Leib sollen sie spüren, was es bedeutet, wenn es keinen Ausweg gibt. Wenn niemand da ist, der ihnen hilft. Sie haben sich das selbst eingebrockt. Auch wenn inzwischen Jahre vergangen sind. Wahrscheinlich haben sie es längst vergessen. Aber ich werde sie daran erinnern,

ihnen vor Augen führen, dass ihr Handeln für mich so etwas wie ein Todesurteil bedeutete. Ich will, dass sie ihre Fehler einsehen. Sie sollen zugeben, dass sie versagt haben. Sollten sie sich herausreden, ist es nur gerecht, dass sie sterben müssen – und vorher genauso leiden, wie ich gelitten habe. Endlich kann ich tun, was ich mir seit Jahren ausgemalt habe. Ihre Uhr ist abgelaufen ...